

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 151. Montag, den 28. November 1825.

Noch ein Fragment aus den Memoiren
der Frau v. Genlis.

„Ich hatte öfters gehört, daß die Protestanten bei ihrem Gottesdienste allem äußern Schmucke Feind, ihre Kirchen nie mit Blumen zieren. Nachdem ich einige Tage in Hamburg zugebracht hatte, ging ich eines Morgens in den Umgebungen dieser Stadt spazieren, und bemerkte neben den Wohnungen der Bauern mehrere niedliche, bloß mit einem kleinen Zaun umgebene Gärten. Ich trat in einen derselben, worin mit Ausnahme eines kleinen, wie es schien, mit vieler Sorgfalt gepflegten Blumenbeets, verschiedene Arten Gemüse gezogen wurden. Schon wußte ich von der deutschen Sprache so viel, um einige Fragen thun, und einige Redensarten verstehen zu können, und sagte der guten, mich freundlich aufnehmenden Bäuerin einiges Schmeichelhafte über ihren Geschmack für Blumen, worauf sie mir erwiederte, daß sie dieselben bloß für die Kirche zög. Hierüber ganz erstaunt, fragte ich: „wie für die Kirche?“ Ja, antwortete sie, diese Blumen sind bloß zu Kirchensträußchen bestimmt, sie finden sie übrigens auch in allen andern Gärten; und so war es wirklich. Um mich nun aber völlig zu unterrichten und keinen Zweifel übrig zu behalten, ging ich noch in fünf oder sechs andere Gärten. In allen fand ich ein ähnliches abgesondertes Beet mit Blumen, und überall ward mir dieselbe Antwort über deren Bestimmung. Als ich nach Hause kam, schrieb ich in mein Tagebuch: „Die Bauern in der Gegend um Hamburg zeigen eine Erdmüdigkeit, wie ich sie bei den Katholiken auch zu finden wünschte, und werden die Kirchen dieser Stadt, eben so wie die unsrigen, mit Blumen geschmückt.“ Wäre ich den darauf folgenden Tag von Hamburg abgereist, so würde ich diese Meinung für immer behalten, und einen Irrthum in meinem Tagebuche unberichtigt gelassen haben; als ich aber einige Tage nachher, in der festen Ueberzeugung, recht viele mit Blumen gefüllte Gefäße dort zu finden, in eine protestantische Kirche trat, sah ich mich getäuscht, und bemerkte außer den Sträußen, welche eine Menge Landleute in den Händen trugen, keine Blumen weiter. Glücklicherweise war ich in Gesellschaft eines Hamburgers, den ich hierüber fragen konnte, und der mir folgende Erklärung machte: „Alle diese Leute tragen die Sträußchen bloß um zu zeigen, daß sie eine eigene Besizung haben, und wenigstens ein Stückchen Erde das ihrige nennen können. In ihren Gärten ziehen sie auf einem besonders gepflegten flachen Blumenbeete diese Blumen, die bloß zu Kirchensträußchen bestimmt sind, und diejenigen, die kein Eigenthum besitzen, wagen es gewiß niemals, in den Versammlungen dieses heiligen Orts mit einem